

und das wollt Ihr leugnen? wollt uns zumuthen, daß wir in Euerer Schenkstube trinken sollen mit dem Häfcher und Büttel? Sein General mag es halten wie er will, aber ein ehrlicher Mann trinkt mit keinem Strickreiter, zumal mit diesem, der drinn sitzt bei Euch, soll's der Donner!

So spricht doch heimlich, — bat der Wirth — bringt mir keine Noth auf den Hals. Ihr geht von dannen, mir aber bleibt die Last zurück. Solch einen Franzosen muß man nicht reizen.

Das weiß ich besser! — sagte der junge, kräftige Schiffer — Der Strickreiter, welcher in Euerer Stube sitzt, ist kein Franzos, er ist ein Deutscher, ist aus Euerer Nachbarschaft — ist aus Speier, soll's der Donner!

Der Wirth, so wie die Uebrigen, sahen verwundert den Sprecher an und dieser fuhr fort: Ja, ich bin ein Speiersches Kind, wohne kaum einen Steinwurf von der Stadt, ich kenne den Burschen, soll's der Donner! Vor einigen Jahren war er Schreiber bei dem ehrsamem Rathe, wurde liederlich und lief dann fort in die Welt. Jetzt kommt er nun wieder mit dem Franzosenvolke, das in unserm Lande sengt und brennt, plündert und mordet und uns Alle noch in's Unglück stürzen wird. Und dabei hilft der Bursche, der aus unserer Nachbarschaft ist; he, Wirth, sollen wir mit dem Lump noch trinken? Werft ihn heraus aus Euerem Hause, denn er ist nicht nur ein Henkerknecht, er ist auch ein Verräther an unserm Lande, soll's der Donner! Ja, ja, ich erkannte ihn wieder, als er vorhin vom Pferde sich schwang, als er dann eintrat in die Stube und ich ihm scharf in's Gesicht schaute. Ich hatte ihn in Speier ja hundert Mal gesehen. Sein Name ist Erdmann. Ob er sich aber, seit er zur Henker-Compagnie gehört, noch immer so nennt, das kommt darauf an, denn hat er noch einen Funken Ehre im Leibe, so wird er doch wenigstens in dieser Gegend, wo Mancher vielleicht seine braven Aeltern kannte, einen ausländischen Namen sich zulegen, soll's der Donner!

Nein, — entgegnete ängstlich der Wirth — Erdmann heißt er noch immer. Ich habe es gehört, wie der General mit diesem Namen ihn rief, als ich mir bei Durlach das Feldlager besah. Aber ich bitte Euch nun, geht nach Hause. Sprecht und wißt, was Ihr wollt, ich kann das nicht ändern, aber nur hier spricht es nicht, nur hier vor meinen vier Pfählen reizt mir den Mann nicht zum Zorn. — Was soll

ich aber thun? — Ihr wißt ja, wie grimmig die Franzosen sind, wie mehre Ortschaften in Asche schon liegen — drum mäsiget Euch nun, geht, geht, seyd still und geht, — was soll ich aber thun? —

Ja, ja, Ihr habt recht gesprochen, — versetzte ruhiger der Rheinschiffer — ich muß gehen. So Manches noch könnte ich von dem Strickreiter Euch sagen, nöthiger aber ist es, daß ich es bald einem Andern sage, was ich jetzt gesehen und entdeckte, soll's der Donner!

Bei diesen Worten schritt er vorwärts und wartete in einiger Entfernung auf die Bauern, denen der Wirth noch zuredete, wieder mit hinein zu gehen in die Stube und ihm durch ihren schnellen Ausbruch bei dem Soldaten kein böses Spiel zu machen. Diese aber ließen sich nicht bewegen, und als wollten sie dem jungen Schiffer keinesweges nachsehen, riefen sie einstimmig und laut: Mit einem Henkerknechte trinken wir nicht!

Diesen Ausruf mußte der Strickreiter gehört haben. Denn plötzlich prallte das Fenster auf und durch die Luft sauste eine Fangleine mit mehren Schlingen. Einige der Bauern waren sogleich an den Hälsen umschnürt, und ehe sie noch schreien oder die Schlinge abwerfen konnten, hatte Jener die Leine schon straff gezogen und die Gefangenen keuchten zu Boden. In demselben Augenblicke aber stürzte der junge Schiffer zurück, zog sein Taschenmesser und durchschnitt mit Schnelle und Gewandtheit die Fangleine. Rasch lösten die Bauern sich nun von den Schlingen und ergriffen die Flucht. Da blitzte es krachend aus dem Fenster und getroffen von dem Schusse, sank ein Bauer nieder und wälzte sich schreiend in seinem Blute. Mit Entsetzen flohen die Andern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Manchem Wüßling.

Raubet dem Mädchen die Sittsamkeit nicht, der Jugend den Schleier
Und die liebliche Scham, die sie uns reizender macht.
Selbst die Göttin der Liebe bedurfte des gold'nen Gewandes
Und der Grazien Hand, eh' sie den Göttern erschien. —

A. H.